

Erinnerung braucht Orte

Dokumentationen zum Stand der Aufarbeitung anhand ihrer Gedenkstätten und Museen

Anna Kaminsky (Hg.): Museen und Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer der kommunistischen Diktaturen, 472 S., 238 Abb., Dresden: Sandstein Verlag 2018, ISBN 978-3-95498-390-2; 29 €

Anna Kaminsky (Hg.): Orte des Erinnerns. Gedenkzeichen, Gedenkstätten und Museen zur Diktatur in SBZ und DDR, 3. überarb. und erw. Aufl., 664 S., 334 Abb., Berlin: Ch. Links Verlag 2016, ISBN 978-3-86153-862-2; 30 €

Inzwischen hat das öffentliche Gedenken an die Diktatur in der SBZ und der DDR einen Umfang erreicht, der nach Inventur und Bündelung ruft. Zu unterschiedlich und divers haben sich seit 30 Jahren die Formate des historischen Gedenkens ausgeprägt und ganz eigene Darstellungsformen gefunden: Klassisch als Gedenksteine und -tafeln, künstlerisch ambitionierte Mahnmale, stille und laute Zeichen, unübersehbare Markierungen, und gelegentlich fast unscheinbare Markierungen, privat gestiftet oder nach einem mehrstufigen Kunstwettbewerb entstanden – oft bemerkenswert, manchmal kontrovers, bisweilen auch fragwürdig. Zwei umfangreiche Kataloge dokumentieren den Stand der Gedenkkultur zu Diktatur und Gewaltherrschaft nach 1945, beide vorgelegt von der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.

Der Historiker Bernd Faulenbach schreibt in der Einleitung zum Band „Orte des Erinnerns“: „*Negative und positive Traditionen begründen zusammen die zivilgesellschaftliche Demokratie. Dementsprechend ist für eine Erinnerungskultur zu plädieren, die die Vielfalt und Widersprüchlichkeit deutscher Geschichte spiegelt, gleichwohl die Bedeutung der NS-Verbrechen nicht einebnen und das stalinistische Unrecht nicht übergeht oder gar eskamotiert.*“ Dass Kontexte und Fakten eben nicht verschwinden, weginterpretiert oder negiert werden können, dafür sorgt die Vielfalt an Gedenkortorten, wo Erinnerungskultur einen festen Platz hat – vor allem an den authentischen Plätzen von Repression und Verfolgung. Das von Ruth Gleinig erarbeitete und von Anna Kaminsky herausgegebene Kompendi-



um erschien zuerst 2004, wurde 2007 aktualisiert und liegt mittlerweile in der 3. erweiterten Auflage vor. Mit dem Blick auf über 900 Gedenkortorten und Erinnerungszeichen, Gedenkstätten und Museen ist ein lexikonartiges Panorama, nach Bundesländern gegliedert, gewachsen, das durch Vielfalt und Breite auch physisch ins Gewicht fällt. Kurze Überblicksartikel renommierter Autoren zu Opposition und Repression runden das Werk ab. So werden beispielsweise für Thüringen sehr unterschiedliche Gattungen von Gedenkortorten verzeichnet: für nach 1945 verfolgte Schüler und Lehrer, für die leidvolle Grenze und die freudvolle Grenzöffnung, für Friedliche Revolution und Deutsche Einheit, für die Zwangsaussiedlungen und die „geschleiften“ Dörfer, für die Ereignisse des Volksaufstandes am 17. Juni 1953. Aber auch zu einzelnen historischen Momenten gibt es Markierungen, etwa zur Rede Willy



Brandts in Eisenach am 27. Januar 1990, zu den mutigen Mitgliedern des „Eisenberger Kreises“, der Jürgen-Fuchs-Straße am Thüringer Landtag, einer Agentenschleuse bei Treffurt oder zum Brückeneinsturz im 13. August 1973. Vier Arbeiter fielen dem Unglück in der Nähe von Zeulenroda zum Opfer, in deren Folge aber auch ein am Brückenbau beteiligter Ingenieur sowie ein Tragwerksplaner verhaftet und verurteilt wurden. Man konstruierte gegen beide den Vorwurf eines gezielten Sabotageaktes am Jahrestag des Mauerbaus.

Wünschenswert wäre, dass die teilweise erheblichen Kontroversen im Vorfeld der Realisierung einzelner Gedenkortorten noch stärker einfließen würden. Denn gerade daran, nicht nur am fertigen Denkmal, lässt sich der Prozess der Aufarbeitung entlang der lokalen Debatten nachvollziehen und ablesen. Beispielhaft ist hier die erbitterte Denk-

malsdebatte in Jena ab 2002, die über Umwege schließlich im „Denkmal für die Verfolgten 1945–1989“ nahe der früheren MfS-Kreisdienststelle an der Gerbergasse mündete.

Der komplementäre Band „Museen und Gedenkstätten“ wurde gemeinsam von Anna Kaminsky, Ruth Gleinig und Lena Ens erarbeitet. Er enthält weitere 119 Gedenkortre aus 35 Ländern, gegliedert in Staaten mit und ohne kommunistische Diktaturerfahrung. Der üppig illustrierte Band führt durch kompakte Texte in die jeweils nationalen Spezifika der Erinnerungskultur ein und vertieft diese anhand ausgewählter Orte – von Albanien bis in die USA. Welche innovativen Verbindungen aus Kunstwerken und Gedenkkonzepten möglich sind, zeigen anschaulich insbesondere Beispiele im Osten Europas. Etwa das aus 14 Skulpturen bestehende Denkmal zur Erinnerung an die Opfer des Kriegsrechtes (verhängt am 13. Dezember 1981) an einer Straßenkreuzung in Wrocław.

Wie bedroht bestehende Einrichtungen durch politische Interventionen sind, das zeigt die aktuelle Lage in Russland, wo Regierungsbehörden kritische Institutionen, die sich an der politisch-historischen Bildung beteiligen, durch die Registrierung als „ausländischer Agent“ behindern und beschneiden. Seit 2014 wurde etwa das vormalige Gulag-Museum „Perm-36“ als Gedenkstätte zur Geschichte politischer Repression gezielt „umgestaltet“. Der politische Strafvollzug wird dort – in der reaktivierten Geisteshaltung der Sowjetunion – wieder als „Umerziehung“ dargestellt.

Beide Bände sind mehr als nüchterne Nachschlagewerke mit Kurzbeschreibungen, Ortsangaben und Adressen. Mit den Darstellungen liegen zwei gewichtige Dokumentationen auf nationaler und internationaler Ebene vor, die auch als Abbild zum Stand der dezentralen Aufarbeitungsinitiativen nach 1990 gelesen werden können. Zusätzlich liegen die sämtlich von Anna Kaminsky herausgegebenen Bände zu den Erinnerungsorten des Massenterrors 1937/39 in der Sowjetunion (2007), des Holodomor 1932/33 in der Ukraine (2008), zur Niederschlagung des Prager Frühlings (2008) sowie für die Oper von Katyn (2013) und an die Opfer des Kommunismus in Belarus (2011) vor. Zusätzlich existiert ein Werk über „Die Berliner Mauer in der Welt“ (2009), das den weit vertretenen Spuren der origina-



Tuol Sleng Genozid Museum in Phnom Penh, Kambodscha. Das auf einem ehemaligen Schulgelände errichtete „Sicherheitsbüro 21“ („S 21“) war das zentrale Foltergefängnis der Roten Khmer, allein hier wurden zwischen 1975 und 1979 etwa 20000 Menschen gefoltert und ermordet (tuolsleng.gov.kh/de).

Fotograf: Tom Riebe



Seit November 1990 stehender Gedenkstein für die „Greußener Jungs“. Mit dem unbegründeten Vorwurf, Mitglieder der NS-Organisation „Werwolf“ zu sein, wurden ab Oktober 1945 willkürlich 38 männliche Jugendliche aus der thüringischen Kleinstadt Greußen festgenommen, in Sondershausen inhaftiert, von einem Sowjetischen Militärtribunal verurteilt und in das Speziallager Nr. 7 nach Sachsenhausen gebracht. 24 Jungen starben, die 14 Überlebenden kehrten erst 1950 nach Greußen zurück.

Fotografin: Annett Börner

len Mauerteile nachspürt. Als Pendant für die NS-Gedenkstätten gibt es schon seit Ende der 1990er Jahre den Doppelband „Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus“, erschienen unter dem Dach der Bundeszentrale für politische Bildung in Bonn. Dort sind auch die

beiden hier besprochenen Bände für 7,00 bzw. 4,50 Euro als inhaltlich identische Sonderausgaben in der Schriftenreihe (www.bpb.de) erhältlich.

Daniel Börner
Historiker, Jena